

Laibacher Zeitung.

Nr. 26.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 fr., halbj. 30 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 1. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr., u. s. w. Insertionsstempel jebeim. 30 fr.

1868.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. d. J. den Dechant, Schuldistrictsaufseher und Pfarrer in Zaring, Mathias Modrinjak, zum Domherrn des Lavanter Cathedralcapitels in Marburg allergnädigst zu ernennen geruht.

Sasner.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat die an der Innsbrucker k. k. Universität erledigte Bibliotheksstelle dem bisherigen zweiten Scriptor der Wiener k. k. Universitätsbibliothek Dr. phil. Friedrich Leithe verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 31. Jänner.

Der panslavistische Zug in der österreichisch-slavischen Welt, der vor Kurzem noch von einiger Bedeutung zu sein schien, macht im Augenblicke einer ruhigeren Anschauung der Dinge Platz. Ein Ruthene, also ein österreichischer Russe, schreibt den Absagebrief in Form einer Broschüre an die Serben. Dasselbst warnt der Verfasser die Serben vor dem panslavistischen Spud, und stellt ihnen als abschreckendes Beispiel russischer Fürsorge den unglücklichen Russenstamm in Rußland hin, der mit jedem Tage mehr seiner gänzlichen Vernichtung durch die Russen entgegensteht, wie er ihnen auch das Schicksal der Polen vor Augen hält. Ein gleiches Loos, wie die Polen und Russen, müßte alle Slaven ereilen, falls sie dem heillosen Panslavismus nicht Widerstand leisten. Der Verfasser verdammt unbedingt die ethnographische Ausstellung, sieht sie als hohle Komödie und nicht als Versammlung aller Slaven an und protestirt gegen jede Identifizierung der Russen mit den Russen. Derselbe faßt auch sein Schreiben in russischer Schrift ab, damit ihn alle Slaven verstehen können und die hier angeführten Beispiele sich zu Herzen nehmen. Damit übrigens russische oder russophile Blätter unter dem Verfasser nicht einen verkappten Polen vermuthen, muß constatirt werden, daß sich die in Rede

stehende Broschüre an vielen Stellen auch gegen die Polen heftig wendet.

Aus der Sitzung der reichsräthlichen Section für das Kriegsbudget erfahren wir, daß sich die Mitglieder in der Ansicht einigten, daß eine Verathung der einzelnen Posten des Kriegsbudgets in der Section so lange nicht thunlich sei, bis der vom Berichterstatter ausgearbeitete Bericht als Substrat der Verathung vorliegen werde. Aus diesem Grunde wurde der Berichterstatter ersucht, sein Elaborat mit möglichster Beschleunigung auszuarbeiten, um dasselbe in einer der nächsten Sections-Sitzungen, welche voraussichtlich Dienstag oder Mittwoch stattfinden soll, der Section vorlegen zu können. Den übrigen Theil der Sections-Sitzung füllten Besprechungen allgemeiner Natur über das Kriegsbudget aus. Von einer Seite wurde betont, daß in gewissen Theilen des Kriegsbudgets und vorwiegend bei den Verwaltungsauslagen schon im heurigen Jahre Ersparungen eintreten könnten, und es sei darum wünschenswerth, zu einer der nächsten Sections-Sitzungen den Reichsfanzler einzuladen, um aus dessen Aeußerungen über die allgemeine politische Situation in Europa zu entnehmen, ob es nicht thunlich sei, durch eine Verringerung des Armeestandes das Erforderniß des Kriegsbudgets schon für heuer herabzusetzen. Im Großen und Ganzen machte sich jedoch die Meinung geltend, daß das vorliegende Budget als ein transitorisches zu betrachten sei und daß mit Rücksicht auf die erst ins Leben zu rufenden neuen Organisationen und auf den Umstand, daß bis zur Votirung des betreffenden Finanzgesetzes bereits ein Theil des Verwaltungsjahres verstrichen sein wird, es nicht leicht möglich sei, an dem von der Regierung bereits herabgeminderten Betrage des Erfordernisses weitere Abstriche vorzunehmen.

Die katholische Mission in Bulgarien.

(Fortsetzung aus Nr. 23.)

Heuer ging ich zur Osterzeit nach Matko Terno, etwa 22 Meilen von Drinopol und dort überzeugte ich mich, daß das bulgarische Volk von Gott zwar schöne Gaben empfangen hat, aber weil Jahrhunderte hindurch sich Niemand um ihre geistige Ausbildung bekümmert hat, und weil sie so in der Finsterniß der Unwissenheit geblieben sind, deshalb sind sie sehr beschränkt im Den-

ken und begreifen schwer, wenn man ihnen von den ewigen Wahrheiten spricht. Wenn es mir aber gelang, so gemeinfaßlich zu werden, daß sie es begriffen, so leuchtete ihr Antlitz vor Freude und ich hörte sie wohl auch sagen: So — so; so ist es gut — das ist wahr.

Vor Ostern hatten wir auch zur Genüge im Beichtstuhle zu thun. Drei Tage nach Ostern tritt ein fremdes Weib zu mir in die Stube, verneigt sich mir nach orientalischer Sitte, bringt mir einige Eier und Brot zum Geschenke, setzt sich neben mir auf den Boden und fängt ihre Beichte an. Natürlich fiel ich ihr in's Wort, indem ich sagte: Komm nur Morgen zum Gottesdienste, und nach dem Gottesdienste werde ich Deine Beichte hören. Sie kam wirklich und verrichtete ihre Beichte recht auferbaulich, aber erst später erfuhr ich, daß sie noch der russischen Kirche angehört. Wie hätte ich dies ahnen sollen? Die ersten vier Jahre, seit wir in Kirich-hanne sind, haben wir fast alle Unterstützung aus Frankreich bezogen; für unseren Lebensunterhalt sorgte größtentheils der geehrte Herr Soubiranne, der Director der Schulen im Orient, der uns aber heuer offen gesagt hat, daß es ihm für die Folge nicht mehr möglich sein werde, uns zu unterstützen. Von der Regierung bekamen wir so viel, daß wir heuer im Juni uns unser eigenes Haus um 70.000 Piafter kaufen konnten, von diesen Geldern spendete 10.000 Piafter die österreichische Regierung. Das Haus ist in der Mitte des Ortes, ziemlich geräumig, nur wird es nöthig sein fast die Hälfte des Dachstuhles vollständig neu aufzubauen. Zum Umbau des Hauses und insbesondere zur Errichtung zweier Capellen, eine für den slovenischen (bulgarischen unirten), die andere für den lateinischen Ritus, sandten uns geistliche Freunde 1000 Thaler, was aber natürlich nicht zu reichen wird. Schade daß es keinen Hof beim Hause gibt, der für die Kinder so sehr nothwendig ist. In der Nähe ist zwar ein großer Hof mit einem ärmlichen Hause, was man beides um etwa 20.000 Piafter kaufen könnte, aber woher sollen wir das Geld nehmen? Daß wir nicht schon lange ein solches Haus mit Hof angekauft haben, davon hat uns eben der Umstand abgehalten, weil wir eben wegen des leichteren Schulbuchs uns in der Mitte des Ortes niederlassen wollten. Wir haben uns fest überzeugt, daß wir unsere Absicht, junge Bulgaren für die Mission heranzubilden, nicht erreichen werden, wenn wir nicht eine höhere Er-

Feuilleton.

Eine Hilscher-Meliquie.*

Mit Bezug auf die Feuilleton-Artikel: „Ein Laibacher Roman“ in der „Laibacher Zeitung“ Nr. 264, 266 und 267, vom 16., 19. und 20. November v. J., welche, ein Dichterleben behandelnd, besonders in Damenkreisen Anklang fanden, bin ich in der Lage, von dem Helden des Romans 12 Original-Sonette an seine Geliebte „Angelique“ aus einem Manuscripte mitzutheilen.

So viel sei durch diese Mittheilung zu Hilscher's Roman festgestellt, daß außer seinem ersten zum Druck beförderten Gedichte: „An den Geist der Liebe,“ nachstehende 12 Sonette vom Jahre 1828 nicht zum Druck gelangt sind, worin ihr Hauptinteresse liegt.

Mögen diese ersten Liebesblüthen eines verkannten, viel geprüften, unwürdig behandelten und frühzeitig dahingeworfenen Genies von den schönen Laibacherinnen gleich freundlich, wie der denselben vorangegangene Roman aufgenommen werden, und deren Mittheiler wird sich glücklich fühlen, sie zur Oeffentlichkeit gebracht zu haben.

Als Motto dieser Sonette erlaube ich mir, die „bezauberte Rose von Ernst Schulze“ zu citiren:

Du holde Kunst melodisch süßer Klagen,
Du tönest Lied aus sprachlos finstern Leid,
Du spielst Kind, das oft aus schönen Tagen
In uns're Nacht so duftige Blumen streut!
Ach, ohne Dich vermüßt' ich nie zu tragen,
Was feindlich läugst mein böser Stern mir bent!
Wenn Wort und Sinn im Liebe freundlich klingen,
Dann flattert leicht der schwere Gram auf Schwingen.

Laibach im Jänner 1868.

Schmiedl.

* Wir fühlen uns verpflichtet, dem Herrn Einsender für die Mittheilung dieser Erstlinge, welche allein hingereicht haben würden, Hilscher's Dichterruhm zu begründen, unseren verbindlichsten Dank abzustatten.
Die Redaction.

Sonettenkranz an Angelika.

1828.

1.

Was diese Pieder heimlich mögen künden,
Wohl wird es laut an manche Herzen dringen;
In vielen wird es ohne Spur verfliegen,
Denn nur ein liebend' Herz kann sie empfinden.

Ich will sie nun zu einem Kranze winden,
Und um die Blüthen soll ein Band sich schlingen:
Der stillen Liebe hoffnungsloses Ringen,
Es soll harmonisch Klang dem Klang verbinden.

Nicht durft' ich selbst es Dir zu künden wagen,
Die Muse nur ließ in das Herz ich schauen,
Sie kennt die Stürme, die mein Herz bedrängen.

Wer könnte zürnen ihren süßen Klängen?
D'rum möge sie von meinem Weh Dir sagen,
Und dieser Botin will ich einzig trauen.

2.

Wird jeder Tropfen, der in's Meer verschwunden,
Und alle Gräser, die der Erd' entsprossen,
Und jedes Sandkorn an des Verges Füßen
Gezählet in der Vorsicht Buch gefunden —

Wer zählt die Tropfen in des Herzens Wunden,
Und all' die Töne, die Dich heimlich grüßen,
Die Wünsche, welche spurlos schwinden müssen,
Geboren einsam in geweihten Stunden?

Wohl viele Tropfen mochten sich vereinen,
Bis sie zum Meere endlich angeschwollen,
In dem Dein Bild ich sehe wiederkehren;

Doch wie die Wogen auf- und niederrollen;
Gelingt's mir nimmer, ganz Dich festzuhalten,
Und aus dem Bild' die Wahrheit zu gestalten.

3.

Es flieht die Zeit hinab in raschen Wogen,
Die eine trägt der Freude Purpurrosen,
Die and're stürmt mit nächtlich wildem Toesen
Und trägt nur Dornen auf den dunklen Wogen.

Doch, wie sie immer auch vorüberzogen,
Belastet mit des Schicksals dunklen Rosen,
Den Menschen bald zu quälen, bald zu lösen;
Aus all' den Stunden, die vorüberflogen,

Möcht' ich die schönsten, blumenreichsten wählen,
Zum Strauße ihre Blüthen zu verbinden,
Zu einem Freudenkranz sie zu vermählen;

Den wollt' ich Dir um Deine Stirne winden;
Und was man Frohes jemals konnte zählen,
Man würd' es dann in Dir vereint finden.

4.

Durchirrt des Wand'ers Fuß die kahle Haide,
Und sengen ihm die Stirn der Sonne Gluthen:
Wie gerne hört er da die Quelle fluthen,
Daß er sich an dem kühlen Trunke weide.

Doch birgt der Sand sie ihm mit starrem Reide,
Ob von der Gluth ihm auch die Fersen bluten,
Ihn peitscht der Sonnenstrahl mit Flammenruthen,
Daß rastlos er den Sitz der Ruhe meide.

Wohl mag die Liebe so die Flammen wecken,
Doch weiß sie auch mit glühend heißem Sande
Den frischen Labetrunk uns zu verdecken;

Und glüht das Herz empor in heißem Brande:
Zwar das Bedürfniß weiß sie zu beleben,
Doch die Erfüllung will sie nimmer geben.

(Schluß folgt.)

ziehungsanstalt — ein Pensionat — errichten, wo die Zöglinge unentgeltliche Erziehung fänden, denn sobald der bulgarische Knabe lesen, schreiben und zur Noth rechnen kann, muß er schon das väterliche Haus verlassen und in der Welt sein Brot suchen.

Unsere Hoffnung scheint durch göttliche Gnade einigermaßen sich zu erfüllen. Die römische Propaganda hat sich nämlich nach manchen Erfahrungen überzeugt, daß es viel besser wäre, die Bulgaren gleich in ihrer Heimat zu erziehen, nach Rom aber in die höheren Schulen bloß Jene zu nehmen, welche besonders empfänglich und befähigt sind, und so ist die Propaganda auch bestrebt, in Drinopol ein Collegium dafür zu gründen. Aber wir haben außer diesem noch andere vielfache Bedürfnisse.

(Schluß folgt.)

Oesterreich.

Wien, 29. Jänner. (Armee-Reform-Commission.) Die zur Verathung von Reformen in der Armee-Organisation einberufene Commission — auch FML. v. Schmerling gehört zu derselben — ist schon heute (Mittwoch) Vormittags 10 Uhr zur ersten Sitzung zusammengetreten.

— (Die ungarischen Bischöfe.) Wie bekannt, hat Baron Cötvös vor mehreren Monaten an die Bischöfe Ungarns ein Schreiben gerichtet, worin er seine Ansichten über die Kirche und deren Stellung zur Schule kennzeichnete. Nun antworten die Bischöfe. Ueber ihr Elaborat macht „Szazadunk“ folgende Enthüllungen: „Das Elaborat stellt fünf hierarchische Abstufungen in den Kirchenversammlungen auf. Der durch die Laien zu wählende Kirchenrath, der parochienweise dem Geistlichen beigegeben ist, wähle seine Abgeordneten für die Dechanten-Synode, die Dechanten-Synode schickt Abgeordnete in die Comitats-Synode, die Comitats-Synode in die Landes-Synode, die aus 75 Geistlichen und 75 Weltlichen zu bestehen hat. Die Geistlichen bestanden aus den Bischöfen, Prioren und sonstigen Mitgliedern des hohen Clerus, aus Abgeordneten der Capitäl und den geistlichen Abgeordneten der Comitats-Synode. Die Weltlichen hätten zu bestehen aus den Deputirten der Kirchenpatrone, aus Vertretern der Comitats-Synode, zu denen noch von Seite der Universität ein geistlicher und ein weltlicher Deputirter abgesendet würden. Dem Elaborate zufolge würden die Foundationen der Verwaltung des verantwortlichen Ministeriums entzogen und einem ständigen Comité anvertraut, das von der Landes-Synode gewählt würde, aber derselben nicht verantwortlich wäre. Die Synode unterstände einem aus fünf Mitgliedern bestehenden nicht verantwortlichen Rathe, der, wenn die Synode nicht tagt, selbständig über alle in den Wirkungskreis der Synode einschlägigen Angelegenheiten verfügt. Hierher würden die äußeren Verwaltungs-Angelegenheiten der Kirche und das gesammte Unterrichtswesen gehören, von der Universität angefangen bis herab zur Volksschule.“ Der Cultusminister Baron Cötvös soll, wie „Szazadunk“ mittheilt, mit den wesentlichsten Punkten dieses Elaborats keineswegs einverstanden sein. — Baron Cötvös wünscht, daß die Landes-Synode aus zwei Dritttheilen und nur aus zweifacher Wahl hervorgegangenen Weltlichen bestehe; er vertheidigt den Rechtskreis des Cultusministers und will das Unterrichtswesen nicht den Geistlichen überlassen, sondern wünscht er, Simultanenschulen unter Aufsicht des Staates zu errichten.

— (Die officiellen Zeitungen.) Die oberste administrative und finanzielle Leitung der officiellen Zeitungen wurde nunmehr als zum Wirkungskreise des Ministeriums des Innern gehörig erklärt und die Verordnung erlassen, daß die auf die officiellen Zeitungen bezüglichen Agenden, welche in letzterer Zeit von der Presseleitung im früheren Ministerraths-Präsidium bereits besorgt worden sind, an das genannte Ministerium geleitet werden.

— (Präsident des Herrenhauses.) Die „Deb.“ schreibt: Dem Vernehmen nach ist die Frage der Wiederbesetzung des Präsidentenstuhles im Herrenhause des Reichsrathes der Entscheidung nahe gerückt, und wird in Kreisen der Herrenhausmitglieder vielfach Fürst Colloredo-Mansfeld als der Nachfolger des Fürsten Karl Auersperg bezeichnet. Bezüglich des Vicepräsidenten, eigentlich der zwei Vicepräsidenten, da — wie uns bestimmt gemeldet wird — Graf Kueffstein resignirte, verlautet noch nichts Zuverlässiges.

— (Zu den Prager Excessen) schreibt die „Wr. Abbt.“: In Bezug auf unsere inneren Angelegenheiten müssen wir heute eines Artikels des „Nord“ — eines publicistischen Curiosums gedenken, denn so wird man wohl den Artikel eines auswärtigen, nicht in Rußland erscheinenden Blattes nennen dürfen, der die letzten Prager Demonstrationen nicht nur zu entschuldigen, sondern im wesentlichen zu rechtfertigen sucht. Natürlich wird der Umfang der Ausschreitungen auf ein Minimum herabgedrückt, desto ungeheurer ist ihr Erfolg. Der fast gleichzeitige Kuppelsturz in der Leopoldstädter Kirche in Pest ist zwar durch die Wucht der Prager Demonstrationen nicht verursacht, aber er muß wenigstens als Symbol für das Schicksal herhalten, das dem Abschluß des staatsrechtlichen Vertrages in Oesterreich bevorsteht. Er ist „ein trauriges Vorzeichen für die Dauer

der neuen Kuppel in Wien.“ Nicht minder ergötzlich ist die Art und Weise, in welcher der „Nord“ die thatächlichen Vorgänge in Prag schildert. Eigentlich scheint es dem Blatte nur eine etwas weit gehende Interpretation des Vereins- und Versammlungsrechtes gewesen zu sein, welche die Straßenaufläufe veranlaßte, und wie sich hier im Grunde nur ein etwas schärfer angespannter Rechtsinn ausgesprochen hat, so lag in der Tendenz jener Unruhen auch nur ein etwas schärfer angespannter politischer Sinn. Da sich nämlich die Deutschen alle Mühe gegeben haben, zu beweisen, daß es keine Slaven in Oesterreich mehr giebt, — sogar die Veröffentlichung der Briefe, in welchen Minister Herbst die Ovationen ablehnt, geschah nur in der Absicht, die Wachsamkeit der Slaven einzuschläfern, mußten Czechen es übernehmen, ein Lebenszeichen zu geben und den Beweis zu führen, daß die slavische Nation noch existirt. Daß die Czechen so wenig alle Slaven in Oesterreich repräsentiren — weder politisch, noch ethnographisch — als die Prager Straßenpolitiker den czechischen Volksstamm, scheint dem „Nord“ unbekannt zu sein, und eben so unbekannt, daß die österreichische Verfassung den Volksgruppen in Oesterreich ganz andere Mittel bietet, ihr nationales und politisches Leben und ihre Bestrebungen zu documentiren. Man verzeihe diese ernsthafte Bemerkung, sie ist nicht bloß den Harlekinaiden des „Nord“ gegenüber ausgesprochen.

Pest, 29. Jänner. (Municipalreform.) Im Justizministerium wird, wie der „P. U.“ meldet — gegenwärtig daran gearbeitet, in den Comitaten und Städten die Gerichtsbehörden von den politischen auszuscheiden, so, daß die in Zukunft zu bestellenden Richter und sonstige Gerichtsbeamte nicht mehr im Wege der Wahl, sondern um unbefangenen in der Rechtspflege sein zu können, von dem Justizministerium ernannt werden sollen. Das diesbezügliche Operat wird im Bureau des Ministerial-Secretärs v. Zagor entworfen und beim Wiederzusammentritte des Landtages demselben zur Genehmigung vorgelegt werden. Diefemnach werden in Zukunft nur königliche Gerichte sein und sollen diese, wenn der Landtag seine Einwilligung giebt, schon im Monate Mai l. J. installiert werden.

Klausenburg, 26. Jänner. (Der Wahlsampf) über dessen Ausgang — man kann füglich sagen — das ganze Land wochenlang in aufgeregter Spannung erhalten wurde, ist zu Ende und lief in einen eclatanten Sieg der Deapartei aus. Heute 10 Uhr begann das Scrutinium und ergaben sich von 1417 Woten 749 für Nagy Peter und 668 für Belter. Der Candidat der Deapartei siegte demnach mit einer Mehrheit von 81 Stimmen. Der Wahlact selbst vollzog sich in musterhafter Ordnung, nachdem jedoch das Resultat kundgegeben wurde, stürmte ein aufgeregter Haufe nach der Wohnung des Gewählten, mit der Absicht, ihn zum Rücktritt zu zwingen. Dessen Anhänger waren inbessenen auf der Hut, umringten entschlossen die Wohnung und so zogen die Stürmer, ohne einen Versuch zu machen, wieder ab. Während der Nacht kühlten einige an den Fensterscheiben des Ministers Mikó und einer Schusterwerkstätte ihren Unmuth, Mehrere der Ruhestörer, darunter einige Studenten, wurden verhaftet, anderen Morgens jedoch gegen Gutstehung freigelassen, während die Untersuchung eingeleitet wurde.

Rusland.

Karlsruhe, 29. Jänner. (Die erste Kammer) hat heute das Contingentsgesetz in der Fassung der Abgeordnetenkammer mit allen gegen eine Stimme, und dann das Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit nach den Vorschlägen der Commission mit allen gegen 3 Stimmen, endlich das Preßgesetz einstimmig angenommen.

— (Für Friedliebende.) Allen denen, die unter der Angst eines bevorstehenden Krieges leiden, sei eine Rede, die das bekannte englische Parlaments-Mitglied Roebuck vor einigen Tagen vor seinen Wählern in Sheffield hielt, zur Beruhigung ihres Gemüthes bestens empfohlen. Mit der ihm eigenthümlichen, oft nur gar zu komischen Selbstzuversicht versicherte er seinen Zuhörern: „Ihr seid alle erschrocken und wißt selber nicht recht, weshalb. Ihr habt Angst vor einem nahe bevorstehenden Kriege. Ich aber bin gewiß — und aus mir spricht die Erfahrung einer 14jährigen politischen Laufbahn — daß gegenwärtig kein Krieg im Anzuge ist. (Hört! Hört!) Napoleon I., in seiner wunderbaren Selbstüberschätzung, nannte die englische Nation einmal ein Krämervolk. Wir waren nie Krämer, wohl aber ist die französische Nation ein Krämervolk geworden (Hört! Hört!) und als solches fürchtet es einen Krieg. Preußen andererseits wünscht das, was es gewonnen hat, zu consolidiren. Das kann allein im Frieden geschehen, und Bismarck, der wohl weiß, wie viel die Glocke geschlagen hat, wird, verlaßt euch darauf, sich auf keinen Krieg einlassen. Folglich, liebe Landeute! habt Courage und geht mit Vertrauen Euren Geschäften nach. (Hört! Hört!)“

St. Petersburg, 29. Jänner. (Expedition der russischen Flotte.) Die „Neuzeit“, eine neu erschienene Zeitung in St. Petersburg, meldet, daß alle dienstfähigen russischen Kriegsschiffe für eine Expedition in das Ausland ausgerüstet werden, ferner, daß Großfürst Constantin mit dem ganzen Geschwader an die

Küsten Griechenlands zum Besuche seiner Tochter abgehen soll, und daß, anstatt des Contreadmirals Vertakoff, der Contreadmiral Popow zum Chef der russischen Escadre in den griechischen Gewässern ernannt wurde.

Tagesneuigkeiten.

— **Se. I. I. Hohheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig Victor** haben, wie wir einem Berichte der „Salzb. Btg.“ entnehmen, in der Zeit höchstseines Aufenthaltes in Salzburg vom November 1861 bis December 1867 11.733 fl. an arme Wittsteller vertheilen lassen, ungerechnet diejenigen Beiträge, die durch directe Theilnahme der Bedürftigen, durch jährliche Spenden den Wohlthätigkeitsvereinen Salzburgs und den durch Elementarereignisse Betroffenen zufließen.

— (Zur Agnoscirung der Leiche des Kaisers Maximilian.) Von authentischer Seite geht der „Debatte“ die Mittheilung zu, daß die nach einer Correspondenz von den Blättern gebrachte Schilderung von „Sammlappchen“, welche die Schußwunden an der Stirne der Leiche verdeckten, falsch sei. Der unglückliche Kaiser hatte sechs Schußwunden in den Leib und davon drei absolut tödtliche ins Herz und in die Lungen erhalten. Das Haupt blieb ganz unverletzt und ist der wahre Sachverhalt der, daß im Sarge, um beim Landtransporte auf den miserablen Straßen in Mexico jede Beschädigung der Leiche zu verhüten, in der Kopfgegend Holzleisten angebracht waren, welche, mit schwarzen Sammt überzogen, die Schläfen festhielten und so jede Reibung und Erschütterung verhinderten.

— (Ein constitutionelles Handbuch.) Die Staatsdruckeri in Wien hat in einer für den praktischen Handgebrauch sehr zweckmäßigen Ausgabe eine Sammlung unserer Staatsgrundgesetze erscheinen lassen, die sich für jedermann empfiehlt. Man findet da die ganze Reihe der Gesetze, vom October-Diplom bis zum Ausgleich mit Ungarn, die unsere heutige Verfassung ausmachen, nebst jenen Gesetzen, welche, wie das Vereins-, Versammlungs-, Verantwortlichkeits-Gesetz u. s. w., den Ausbau der Verfassung enthalten, im authentischen Wortlaut und hat also an dem Buche, das sich überdies durch Billigkeit (50 kr.) empfiehlt, ein willkommenes Hilfsmittel.

— (Die Theilnahme der Armen) bei den sämmtlichen Pfarren in Wien hat im abgelaufenen Jahre eine Summe von mehr als einer halben Million Gulden erfordert. Die Pfränder sind nach Kategorien, und zwar monatlich mit Beträgen von 2 fl., 3 fl., 4 fl. und 5 fl. theilhaft worden. Das Gesamtbudget des Armenfonds betrug im abgelaufenen Jahre eine Summe von 1,600.000 fl.

— (Höherer landwirthschaftlicher Unterricht in Oesterreich.) Die landwirthschaftliche Akademie in Ungarisch-Altenburg, welche bisher als eine höhere landwirthschaftliche Lehranstalt für das ganze Reich diente, wird, wie man der „Sädo. Pr.“ aus Wien schreibt, nun vollständig an Ungarn abgetreten und zu einer Landesanstalt werden. Die ungarische Regierung wird die auf die Einrichtung dieses Institutes aufgewendete Summe zurückerstatten (?) und dasselbe in ihre eigene Leitung übernehmen. Für die westliche Reichshälfte soll dann an einem geeigneten Punkte eine besondere Hochschule für Landwirthschaft errichtet werden. Die bisher in Ungarisch-Altenburg angestellten deutschen Professoren, zumeist sehr tüchtige Fachmänner und Lehrer, werden wahrscheinlich an dieser neuen Anstalt ihre Thätigkeit fortsetzen.

— (Ueber das traurige Ende des k. k. Generals-Consuls von Haas), der auf der Reise nach Serajewo in Bosnien plötzlich verstarb, erzählt die „Borj. Btg.“ aus authentischer Quelle Folgendes: Am 21. December v. J. reiste der Generalconsul von Haas mit seiner Frau und Tochter und dem Consulats-Cleven Alfred Bargehr nach Serajewo. Unter schrecklichem Schneesturm erreichten die Reisenden Brood und fuhrten mittels Schleppschiffen nach Jassenovaz; hier mußten sie über den Jahr bleiben und in einer elenden Hütte dieses schmucklosen Ortes ihren Aufenthalt nehmen. Mit saurer Milch in türkischen Becken stießen sie auf ein glückliches Jahr an. Allein es wartete ihrer kein Glück. Im furchtbarsten Schneesturm setzten sie auf zwei Leiterwagen die Reise fort. Die Localbehörde hatte dem Generalconsul 30 Bauern zum Schneetreiben, 3 berittene türkische Soldaten, 3 Schlitten und 9 Pferde mitgegeben. Allein auf dem Wege versagten die Bauern den Dienst und als die Nacht hereinbrach, entflohen die Bauern und nahmen auch noch die Pferde mit. Generalconsul von Haas, ein kränklicher Mann, wurde in Folge des Mergers von Blutbussen befallen und weit und breit war keine Hilfe zu hoffen. Die Reisenden befanden sich noch 14 Stunden von Serajewo entfernt und an ein Weiterreisen war gar nicht zu denken. Herr Bargehr wollte den Generalconsul nicht von seiner Seite lassen und nur den dringenden Bitten seiner Frau und Tochter gab er nach und erlaubte, daß jener nach Serajewo reite, um einen Arzt zu holen. In dem elenden Dorfe Banovaz fand inzwischen der kranke Mann und seine Familie eine dürftige Unterkunft. Herr Bargehr war im Galop nach Serajewo geritten, wo es ihm gelang, einen Arzt zu finden, der mit ihm nach Banovaz fuhr. Obwohl sie vier Pferde hatten, brauchten sie doch zwei Tage, und als sie am Ziele ankamen, war Generalconsul von Haas bereits seinen Leiden erlegen.

— (Doppelmord.) In dem zwei Meilen von Rzeszow entfernten Brailkovic, hat sich dieser Tage, wie ein Correspondent des „Wr.“ meldet, ein schaudererregendes Ereigniß zugetragen. Ein jüdischer Häusler verließ

Samstag zeitlich früh seine Wohnung und dessen Gattin begab sich zu einer kranken Nachbarin auf Besuch. Zu Hause blieb ein Mädchen von neun, ein Knabe von fünf Jahren und ein Bauer, welcher, „um sich zu erwärmen“, eingetreten war. Als die Mutter nach kurzer Zeit heimkehrte, fand sie die zwei Kinder mit zer schlagenen Köpfen mitten in der Stube liegen, während der Bauer verschwunden war. Auf den Lärm eilten die Nachbarn herbei, und diesen gelang es den Thäter, welcher sich mit geraubten 14 fl. auf den Weg nach Rzeszow gemacht hat, aufzufangen und den Behörden zu übergeben. Die beiden Kinder verschieben noch am selben Tage. Die That scheint mit dem Morden einer Holzhäute in wahrhaft barbarischer Weise vollbracht worden zu sein, indem die Schädel der Kleinen in zahllose Stücke zertrümmert waren.

— (Adalbert Stifter.) Wie die „Z. Z.“ meldet, hat der k. k. Hofbildschnitzer Nint in Linz die Todtenmaske des verstorbenen Hofrathes Adalbert Stifter in gelungener Weise in Gips abgenommen. Das Leichenbegängniß des Verbliebenen fand am 30. Jänner Vormittags statt. Von Seite des Wiener Journalisten- und Schriftstellervereines „Concordia“ ist im telegraphischen Wege das Ersuchen an die Czwertzsche Buchhandlung in Linz gelangt, im Namen des Vereines einen Lorbeerkranz mit Band auf den Sarg Adalbert Stifters niederzulegen.

— (Wie es in Preußen zugeht.) Ein Gutsbesitzer aus dem Bezirke Gumbinnen, welcher beim Steueramte um Zufristung einer fälligen Ratenzahlung einschritt, erhielt von demselben zur Antwort, daß seinem Vergehren deshalb nicht stattgegeben werden könne, weil er in politischer Beziehung stets eine der königlichen Staatsregierung feindselige Stellung eingenommen habe.

— (Bericht des Geheimrathes Dr. Esse über den Nothstand in Ostpreußen.) Der von der Königin nach Ostpreußen entsandte Geh. Regierungsrath Dr. Esse hat soeben den Bericht über seine Mission veröffentlicht. Es heißt darin wörtlich: „Die in den öffentlichen Blättern enthaltenen Schilderungen des Nothstandes könne er im allgemeinen nicht für übertrieben erachten; die Noth selbst sei wirklich entsetzlich groß, und wer dieselbe abzulängen sich bestrebe, sei entweder nicht genügend informiert, oder von irgend welchen Einflüssen hierbei geleitet. Er habe in Gemeinschaft mit dem Medicinalrath Dr. Leyden mehr als 100 nothleidende Familien in den am härtesten betroffenen Distrikten der einzelnen Kreise in ihren Häuten aufgesucht, und hier die Behauptung bestätigt gefunden, daß die Kinder meist nackt auf sauligem Stroblager liegen und weder mit Betten noch Decken versehen, sondern sehr häufig nur mit Lumpenstücken bedeckt sind. Man dürfe sich zwar nicht durch den bei dem Eintritt in die Hütten der Hungernden darbietenden Anblick allein bestimmen lassen, den Nothstand zu beurtheilen, weil die Zustände in den Wohnungen mancher Arbeiterfamilien auch in besseren Zeiten nicht viel günstiger sein sollen: indess die nackten und abgemagerten Kinder auf den geschilberten Lagerstellen und die durch die Kälte glasirten inneren Wände solcher Wohnungen und das erschütternde Jammergeheul nach Nahrung ließen keinen Zweifel an dem Vorhandensein eines entsetzlichen Nothstandes aufkommen. . . Dr. Esse constatirt, daß nicht selten Väter, ja beide Eltern, ihre Kinder seit Wochen verlassen haben, daß der Hunger-Typhus leider aufgetreten sei und viele Familien von anderen Krankheiten heimgesucht seien. In einem Zimmer fand er den Vater durch eine äußerliche Körperverletzung arbeitsunfähig, in den Armen der kaum genesenen Mutter ihr im Abscheiden begriffenes junges Kind, das älteste als Leiche und die drei anderen vom Stichebissen befallen. Die Thätigkeit der Schullehrer zur Abhilfe der Noth und insbesondere deren Sorge um die Ernährung der schulpflichtigen Kinder müsse ganz besonders rühmend und wiederholt hervorgehoben werden, daß gerade sie in manchen Orten als die nächsten thatkräftigen Helfer zur Abstellung der Noth anzusehen seien.“

— (Aus Rom) schreibt man der „Berliner National-Zeitung“, daß zahlreiche Gäste aus der höchsten österreichischen Aristokratie diesen Winter dort weilen; sie überwiegen diesmal in der Gesellschaft. — Zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen veranstalteten die in Rom lebenden Künstler in ihrem Casino ein Concert, das außerordentlich zahlreich besucht war und ein reiches Erträgniß abwarf. Die ausgezeichnetsten römischen Musiker hatten freiwillig den Vortrag übernommen.

— (Die flüchtigen Hannoveraner in der Schweiz.) In den „Basler Nachrichten“ liest man soeben die bemerkenswerthe Notiz, daß die in der Schweiz weilenden flüchtigen Hannoveraner von ihren Obern Befehl erhalten haben: sich zur Abreise nach Frankreich bereit zu machen. Schon früher hörte ich — schreibt ein Correspondent der „N. Z.“ aus Bern — daß bei der französischen Regierung für diese Leute von sehr einflußreicher Seite die Erlaubniß des Aufenthalts in Frankreich nachgesucht werde, und so wird wohl die Nachricht des Basler Blattes nicht ungegründet sein. Was die Schweiz betrifft, so hat dieselbe gerade keine Ursache, das Scheiden jener Leute zu beklagen, deren Dahinleben in Nichtsthun nothwendigerweise zu Excessen, wie sie in den letzten Tagen vorgekommen sind, führen muß, ganz abgesehen von etwaigen internationalen Unannehmlichkeiten politischer Art, welche der Schweiz aus dem Aufenthalt eines offenbar organisirten und besoldeten Corps auf ihrem Gebiete möglicherweise erwachsen könnten.

— (Verbindung der Arbeitergeher gegen die Arbeiter.) Die wiederholten Strike-Versuche verschiedener der Genfer Arbeiterklassen und eine in Folge der

Arbeitseinstellung der Graveurs gehaltene, von etwa 2000 Arbeitern besuchte Versammlung haben auch die dortigen Fabrik- und Atelierbesitzer veranlaßt, sich zur Beratung ihrer Interessen zu versammeln. Man stimmte darin überein, daß die Arbeiterbewegung durch den internationalen Arbeiterbund, der in Genf zahlreiche Sectionen besitzt, bedeutend an Einheit und Thatkraft gewonnen habe. Die Fabrik- und Atelierbesitzer beschloßen vorläufig, sich der Gesellschaft der Handelskammer anzuschließen, um dort ihre Angelegenheiten weiter gemeinsam zu beraten. Genf dürfte also wohl der erste Ort auf dem Continent sein, wo sich der Organisation der Arbeiter eine Organisation der Arbeitgeber entgegenstellt.

— (Die italienischen Räuber) Coda, Quaranta und Nardi, welche im vorigen Jahre zahlreiche Raubereien im südlichen Frankreich verübt hatten, wurden am 27. d. in Marseille guillotiniert.

— (Die Cholera am Bord.) Der „Express“ berichtet, daß am 11. d. das am 12. November von Hamburg ausgelaufene Schiff „Leibniz“ in New-York eingetroffen sei. Unter den Auswanderern, die am Bord desselben ihre Ueberfahrt machten, brach am 21. November die Cholera aus. Eine junge Frau aus dem Mecklenburgischen wurde zuerst von der Seuche ergriffen und sie und ihre Landsleute, die aus einem von der Cholera heimgesuchten Districte kamen, fielen als die ersten Opfer. Eine schreckliche Ernte hielt der Tod am Bord des unglücklichen Fahrzeuges; von 145 Krankheitsfällen schlugen 105 tödtlich aus. Bis zum 27. December wüthete die Krankheit bei warmer Witterung am schärfsten. Dann trat mit kaltem Wetter eine günstigere Wendung ein und die Ueberlebenden trafen bis auf 6—8 in guter Gesundheit in New-York ein. Von der Mannschaft starb nur Einer. Von den Kranken starben noch zwei auf dem Hospitalschiff „Illinois“. Von den auf der Reise Gestorbenen waren 35 Kinder, die übrigen Erwachsene. Das Schiff war bei seiner Ankunft in sehr unsauberem Zustande.

Locales.

— (Volzschützengesellschaften.) Zu den gemüthlichen Unterhaltungen der hiesigen Bürger, besonders während der Winterzeit, gehört auch das Volzschützen, und wird die Gemüthlichkeit dadurch erhöht, daß die Unterhaltung mit keinem ohrengellenden Getöse verbunden ist. Ursprünglich war nur eine derartige Gesellschaft, und zwar in der bürgerlichen Schicht. In neuerer Zeit haben sich noch zwei andere Gesellschaften für das Vergnügen des Volzschützen gebildet, welches Vergnügen auch eine nützliche Seite hat, indem elegante Veste die besondere Geschicklichkeit fördern. Sehr wohlthuend zu sehen ist bei diesen geselligen Zusammenkünften die friedliche Eintracht der Mitglieder. — Am nächsten Montag wird das Volzschützen, welches in den geschmackvoll decorirten Localitäten des hiesigen Wäschmachers Heinrich Kaiser stattfindet, mit einem Tanzfränzchen verbunden sein. Das Comité der aus 25 Mitgliedern bestehenden Gesellschaft hat die schönen Veste aus Eigenem bestritten.

— (Die „Wiener Zeitung“), welche mit dem gestrigen Schnellzuge eintreffen sollte, ist ausgeblieben.

— (Concert.) Das Concert, welches der Clarinet-virtuose Ferdinand Buxtoni gestern im Redoutensaal veranstaltete, war verhältnismäßig gut besucht. Die Regimentscapelle Graf Hupn executirte besonders die Ouvertüre zu den „Lustigen Weibern von Windsor“ mit einer höchst anerkennenswerthen Präcision. Fräul. Clementine Eberhart konnte sich in dem Applaus nach Schubert's und Brahms' wohlverstandenen, mit Kunst und voller Beherrschung vorgetragenen und von Fr. Anna Pessiat so anscheinend begleiteten Liedern von den Sympathien unseres Publicums überzeugen. Der wohlverdiente Beifall, welchen das Pianopiel des Fr. H. Konischegg erntete, schien den Wunsch nach vorsichtiger Wahl minder schwerer Piecen nicht auszusprechen. Eine freudig erregte Stimmung begründete das Spiel der Violinkünstlerin Fräul. J. Frölich, welche einen bedeutenden Fortschritt in Freiheit und Sicherheit zeigte. In der als Schlummelied (Worte von Frau Louise Pessiat) wahrhaft charakteristisch gehaltenen Composition des Herrn Th. Elze wirkten drei berufene Sängerinnen — Frau A. Pessiat, Fr. C. Eberhart und Fr. A. Frölich. Diese trefflichen Kräfte bewährten sich auch diesmal. Der Herr Concertgeber Ferd. Buxtoni bewährte in den Fiori Rossiniani, dann insbesondere in der „Original-Fantasia“ eine Technik, welche ihn den ersten Künstlern seines Faches gleichstellt; die Ausdauer und Leichtigkeit, mit welcher er alle Schwierigkeiten bewältigte, die Weichheit und Fülle der Töne, welche er seinem sonst für so spröde geltenden Instrumente zu entlocken wußte, war überraschend, und wurde die verdienstvolle Leistung durch rauschenden Beifall und mehrmaligen Hervorruf gelohnt.

— (Schlußverhandlungen) beim k. k. Landesgerichte in Laibach. Am 5. Februar. Lucas Cigolle: Todtschlag, öffentliche Gewaltthätigkeit; Andreas Bajzel: schwere körperliche Beschädigung; Johann Kerblitar: Diebstahl. — Am 6. Februar. Maria Burzel: schwere körperliche Beschädigung; Franz Sormann: öffentliche Gewaltthätigkeit; Matthäus und Andreas Gornit: schwere körperliche Beschädigung; Franz Gidman: Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens. — Am 7. Februar. Josef Subadolnig: Todtschlag; Johann Slat: Diebstahl; Johann Kramer: schwere körperliche Beschädigung.

Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortsetzung.)

f) Zuschrift der k. k. Geniedirection in Laibach vdo. 29. November 1867, Z. 904, mit Uebermittlung eines Entwurfes über Schloffer- und Schmiedarbeiten zur Prüfung durch Sachverständige. (Wurde entsprechend beantwortet.)

g) Zuschrift der k. k. Militär-Verpflegs-Magazins-Verwaltung in Laibach vom 2. December 1867, Z. 2154, mit dem Ersuchen, die im Lande Krain bestehenden Fuhrpreise für Verfabrung ärarischer Güter genau anzugeben. (Wurde beantwortet.)

h) Zuschrift der k. k. Militär-Verpflegs-Magazins-Verwaltung in Laibach vom 5. December 1867, Z. 2154, mit dem Ersuchen um Rambaftmachung sämtlicher Expediteure des Kammerbezirkes. (Wurde entsprochen.)

i) Schreiben des J. L. Meyer in Wien vdo. 4. December 1867, mit der Uebersendung eines Circulars des im Jahre 1868 in Havre abzuhaltenden maritimen Ausstellung und Einladung hierzu: Wurde zur Kenntniß genommen.

k) Erlaß des k. k. Handelsministeriums vdo. Wien, 21. December 1867, Nr. 21499/1154, mit der Eröffnung, daß im Juni 1868 zu Havre eine internationale maritime Ausstellung stattfinden wird, und Uebersendung von 5 Exemplaren der bezüglichen Verlautbarung und des Formulars des Gesuches wegen Zulassung zur Ausstellung. Beschluß: Zur Kenntniß.

l) Grosso-Einberufung des Herrn Josef Gregorits an die Stelle des Herrn Nicolaus Recher, welcher die erledigte Stelle nach Herrn Andreas Schreyer als Mitglied der Handelssection nicht anzunehmen erklärte. Wurde zur Kenntniß genommen.

m) Schreiben des k. k. pensionirten Obersten Libert de Paradis vdo. 10. December 1867, Nr. 250, mit der Mittheilung, daß der niederösterreichische Gewerbeverein in Versammlung vom 29. November 1867 seinen Antrag der Ausföhrung einer großen goldenen Vereinsbaille für den Siffbau aus Messermetall einstimmig angenommen habe. Es wurde dem Herrn Obersten mit Dank erwiedert.

n) Zuschrift der k. k. Bergbaupolizei Laibach vdo. 17. December 1867, Z. 533, womit sie die brevi manu vorgelegte, den motivirten Vorschlag für die Ausföhrung einer großen goldenen Medaille des nieder-österreichischen Gewerbevereins für den Bau von Seeschiffen aus Messermetall behandelnde Zuschrift des Obersten Libert de Paradis zur Kenntniß nimmt und hierfür ihren Dank abstatte.

o) Erlaß des k. k. Handelsministeriums vdo. Wien, 23. November 1867, mit der Mittheilung, daß der k. k. Consul in Stuttgart, Theodor von Dreifach, — welcher sein Hauptaugenmerk auf Erweiterung des österreichischen Handels und Vermehrung des Absatzes österr. Erzeugnisse richtet, — der Regierung den Wunsch ausgedrückt hat, daß die österreichischen Handels- und Gewerbekammern denselben ihre in Druck gelangten Verhandlungen kostenfrei sub Kreuzband einsenden möchten. (Beschluß: Zur Kenntniß und Darnachachtung.)

p) Zuschrift des Stadtmagistrates Laibach vdo. 29ten November 1867, Z. 7369, womit die Kammer aufgefördert wird, sich zu erklären, welche Quote sie bei der Errichtung einer Gewerbeschule zu tragen bereit sei. (Beschluß: Zur Kenntniß.)

q) Note des k. k. Landespräsidiums Laibach vdo. 16ten December 1867, Z. 9174, mit Bekanntgabe, daß das hohe k. k. Handelsministerium die Wahlvorschrift nach dem Antrage der Kammer zu ändern beabsichtigt hat. (Beschluß: Zur Kenntniß und Druckslegung der geänderten Wahlvorschrift.)

r) Erlaß des k. k. Handelsministeriums vdo. Wien, 19. December 1867, Z. 21413, mit der Uebermittlung eines Exemplars des vom englischen General-Commissär an der Pariser Ausstellung für die österreichischen Handels- und Gewerbekammern zur Verfügung gestellten englischen Ausstellungs-Cataloges.

s) Schreiben Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers v. Plener vdo. Wien, 2. Jänner 1868, Nr. 1/j. M., mit Bekanntgabe seiner Ernennung und seines Amtsantrittes. (Beschluß: Das Präsidium wird gebührend antworten.)

t) Verordnung des k. k. Handelsministeriums vdo. Wien, 12. December 1867, Z. 21708, mit Bekanntgabe, daß sich das hohe k. k. Kriegsministerium veranlaßt fand, zu verfügen, daß der zur Bemontirung und Ausrüstung der k. k. Armee für das Jahr 1868 entfallende Bedarf ganz in der bisherigen Weise, unter der vorchriftsmäßigen Amtswirklichkeit der k. k. Monturscommission im Offertwege mittelst Einlieferung an dieselbe sichergestellt werde, und nicht bloß im Wege der Privatindustrie, wie bereits früher verlaublich wurde. (Beschluß: Zur Kenntniß.)

u) Verordnung des k. k. Handelsministeriums vdo. Wien, 3. Jänner 1868, Z. 23/3, mit Bekanntgabe, daß die sich rücksichtlich der Lieferung von Monturs- und Ausrüstungsgegenständen für das k. k. Arar pro 1868 meldenden Unternehmer von Seite der Kammer anzuweisen sind, sich rücksichtlich der Muster etc. an die Monturs-Commissionen zu wenden. (Beschluß: Zur Kenntniß und Darnachachtung.)

v) Note des k. k. Landespräsidiums vdo. Laibach 2ten Jänner 1868, Z. 48, mit Uebermittlung eines Exemplars des „Status der politischen Verwaltung in Krain mit Beginn des Jahres 1868“ (Zur Kenntniß.)

Herr Vicepräsident Horat weist sodann der Kammer den Cassiand mit Ende December 1867 mit 159 fl. 6 kr. aus. (Beschluß: Zur Kenntniß.)

